

TANJA POL GALERIE

HANNA BRANDES

17/03/2011 - 30/04/2011

In seiner ersten Einzelausstellung bei Tanja Pol Galerie zeigt Hanna Brandes Arbeiten von 2006 bis 2011: Skulpturen, Photocollagen und Objekte.

Hanna Brandes' Arbeiten sind Dinge, die sich zu anderen Dingen gesellen. Die Zusammenkunft der Bestandteile ist so, als ob sie nie getrennt gewesen wären. Es ist vergleichbar mit dem Vorgang der Erinnerung: Man weiß etwas, dann vergisst man es, und dann erinnert man sich, und das Erinnerte war eigentlich immer da, nur im Verborgenen. Die Dinge/Bilder/Bestandteile/Fundstücke/Materialien, die Brandes zusammenbringt, sind so im Kunstwerk vereint, als wären sie in einer anderen Zeit schon eins gewesen, und als hätte der Künstler sie wieder zusammengebracht, bzw erinnert. Die Gesichter der Spinnenfrauen und die der Wesen in den Haarbildern haben Porträtähnlichkeit, doch porträtieren sie niemanden im "echten" Leben, sie erscheinen aus dem Werk heraus, sie werden "wiedererkannt", oder erinnert.

Alle Dinge in den Arbeiten sind benennbar, wir kennen sie aus unserem Alltag. Schnürsenkel, Drahtbügel, Haare, Staub, Fäden, Holzstücke, Tiere. Als hätten sie schon immer ein Doppelleben geführt, sind sie ohne Frage auch immer etwas anderes. Zuletzt wussten wir das, als wir Kinder waren. Dass wir dieses Wissen um das Doppelleben der Dinge einmal hatten, daran erinnern uns die Arbeiten von Hanna Brandes.

"Zu den Freuden gesellten sich zuweilen die Schüler: Jonas machte jetzt Schule. Anfänglich hatte es ihn überrascht, er sah nicht ein, was man bei ihm lernen konnte, da ihm doch selber noch alles zu entdecken blieb. Der Künstler in ihm wandelte im Dunkeln, wie hätte er da die wahren Wege aufzeigen sollen? Aber er merkte ziemlich bald, daß ein Schüler nicht unbedingt jemand war, der darauf brannte, etwas zu lernen. In der Mehrzahl der Fälle machte man sich im Gegenteil zum Schüler, um das uneigennützig Vergnügen zu genießen, seinen Meister etwas zu lehren. Als Jonas dies begriffen hatte, konnte er demütig diese zusätzliche Ehre entgegennehmen. Seine Schüler erklärten ihm des langen und breiten, was er gemalt hatte und warum. Jonas entdeckte so in seinem Werk eine Fülle von Absichten, die ihn ein wenig überraschten, und eine Unmenge Dinge, die er gar nicht hineingelegt hatte. Er hielt sich für arm und fand sich dank seinen Schülern mit einem Schlage reich. Bisweilen überkam ihn angesichts so vieler bisher ungeahnter Reichtümer ein Anflug von Stolz. 'Es ist wirklich wahr', sagte er sich, 'dieses Gesicht da im Hintergrund zieht alle Aufmerksamkeit auf sich'...."

Im Zimmer nebenan betrachtete Rateau die Leinwand; sie war völlig weiß. Nur in der Mitte hatte Jonas mit ganz kleinen Buchstaben etwas geschrieben, das man wohl entziffern konnte, ohne indessen sicher zu sein, ob es heißen sollte 'solitaire' oder 'solidaire'."

(Aus: Albert Camus: "Jonas oder Der Künstler bei der Arbeit")